

900 JAHRE AUGUSTINER CHORHERRENSTIFT REICHERSBERG. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag 1983. 436 S. Zahlr. Abb. u. Tafeln. Ln. DM 98,-.

1984 konnte das Augustiner Chorherrenstift Reichersberg, auf dem östlichen Steilufer des Inns zwischen Braunau und Passau gelegen, sein neunhundertjähriges Bestehen feiern. Anlässlich dieses Jubiläums erschien bereits im Jahr zuvor die stattliche Festschrift, die nach der Intention der Herausgeberin Helga Litschel »ein gültiges und im wahrsten Sinn des Wortes »brauchbares« Porträt« des Klosters zeichnen möchte – ein Vorhaben, das alles in allem als recht geglückt angesehen werden kann. Dies liegt zum einen an den fast durchweg wissenschaftlich exakt gearbeiteten und in gut verständlicher Sprache abgefaßten Beiträgen, die die Geschichte Reichersbergs von der Gründung im Jahre 1084 bis in unsere Zeit herein zum Gegenstand haben, zum anderen an der überaus reichen Bebilderung – die ausgezeichneten Aufnahmen stammen größtenteils von Elfriede Mejchar – und der gelungenen graphischen Gestaltung durch Herbert Friedl; sie lassen das Buch zu einem wahren Prachtband werden und rechtfertigen auch den Preis.

Nach einem einleitenden Überblick über »Ordensgeschichte und Ordensgegenwart« der Augustiner Chorherren von Floridus Röhrig (S. 15–21) beschäftigt sich Wilhelm Störmer eingehend mit der »Gründungs- und Frühgeschichte« Reichersbergs sowie der Frage nach der Herkunft und dem Verwandtschaftskreis des Klosterstifters Werner (S. 23–42). Der folgende Beitrag von Wolfgang Jungschaffer (S. 43–68) skizziert in prägnanter Weise Leben, Wirken und theologisches Schaffen Gerhochs von Reichersberg, des »vielseitigsten, gelehrtesten und bei allem Eklektizismus doch originellsten Denkers Deutschlands im 12. Jahrhundert« (Peter Classen). Gerhoch leitete von 1132 bis 1169 die Geschicke des Stiftes und führte es während dieser Zeit zu einer ersten großen Blüte. Das wechselvolle Schicksal, das die Reichersberger Chorherren nach dem Tode ihres großen Reformpropstes bis zum Ausgang des Mittelalters durchlebt haben, beschreibt Siegfried Haider in einer gründlichen Studie (S. 69–109). Sabine John behandelt in einem überwiegend auf archivalische Quellen des Bayerischen Hauptstaatsarchives und der Bayerischen Staatsbibliothek zu München gestützten Beitrag das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation (S. 111–148). Sie geht dabei auch ausführlich auf die im Spätjahr 1558 im Rahmen der »Visitatio Bavarica« durchgeführte Bestandsaufnahme Reichersbergs ein, bei der das Kloster und seine Pfarreien aufs Ganze gesehen »nicht ungünstig« (S. 123) abgeschnitten haben. Die Geschichte des Stiftes von 1627 bis 1980, an die Regierungsdaten der jeweiligen Propste angehängt, schildern die Beiträge von Franz Engl (S. 153–193) und Gregor Schaubert (S. 199–236).

Im Anschluß an die Darstellung der Reichersberger Geschichte würdigt Benno Ulm das »Kunstschaffen im Stift« vor und nach der verheerenden Brandkatastrophe von 1624, bei der das Kloster samt Kirche, Zubauten und Bibliothek ein Raub der Flammen wurde (S. 245–294). Kurt Holter geht es um die »Mittelalterliche Buchkunst in Reichersberg« (S. 295–312), während sich Rudolf Wolfgang Schmidt in seinem Aufsatz eingehend mit der Musikpflege im Stift beschäftigt (S. 317–347). Ein von Christian Schleicher verfaßter Überblick über die Wirtschaftsgeschichte (S. 349–377), eine Beschreibung der Stiftspfarrerien von Gregor Schaubert (S. 379–401) und eine Pröpstetafel vervollständigen das beeindruckende Porträt Reichersbergs in Geschichte und Gegenwart. Dankbar angemerkt sei, daß ein umfangreiches Schrifttumverzeichnis sowie ein Register der Personen- und Ortsnamen angefügt wurde.

*Anton Landersdorfer*

REINHARD SCHNEIDER (Hrsg.): Salem. 850 Jahre Reichsabtei und Schloß. Konstanz: Stadler 1984. 376 S. Zahlr. Abb. u. Tafeln. Ln. DM 48,-.

Anlässlich des 850jährigen Bestehens von Kloster und Schloß Salem fanden sich namhafte Autoren, um diesem Ereignis seinen entsprechenden Niederschlag in der Literatur zu geben. Der Herausgeber schildert im umfangreichsten Beitrag des Bandes (S. 11–153) die Geschichte des Klosters, seine Stellung innerhalb des Zisterzienserordens und des Heiligen Römischen Reiches. Er geht ausführlich auf die innere Klosterverfassung, auf das salemitanische Territorium und seine einzelnen Wirtschaftsformen ein und streift auch so gewichtige Felder wie Schirm und Schutz, Patronat und Seelsorge.

Im zweiten Beitrag, »Salem nach der Säkularisation« (S. 155–191), führt Baudirektor Hans-Jürgen Schulz dem Leser vom Kloster zum Schloß Salem. Dieses wurde als Herzstück des badischen Bodensee-Fideikommisses zunächst Sitz eines Rent- und Bezirksamts und so Mittelpunkt der unteren Verwaltungsebene, bald aber verlor es auch diese Funktion an das bedeutendere Überlingen. Der Autor verdeutlicht die Auswirkungen des neuen badischen Zentralstaats auf Kloster und Klostergebäude bis zum Beginn der

modernen Denkmalpflege; über diesen Zeitraum hinaus erläutert er die Baugeschichte bis zum Brand am Unteren Tor an Heiligabend 1962.

Albert Knoepfli beschreibt in seinem Beitrag »Salem's klösterliche Kunst« (S. 192–286) neben einem Ausblick auf das Verhältnis des frühen Zisterzienserordens zur mittelalterlichen Kunst das Münster und seine Konventsgebäude von der Romanik bis zum Rokoko. Überaus kenntnisreich stellt er dem Werk seine Schöpfer – Salemer Künstler aus mehreren Jahrhunderten – gegenüber.

Den Band beschließen die Beiträge der Heidelberger Universitätsbibliothekare Wilfried Werner (»Schreiber und Miniaturen – Ein Blick in das mittelalterliche Skriptorium des Klosters Salem«, S. 295–342) und Ludwig Schuba (»Leben und Denken der Salemer Mönchsgemeinde im Spiegel der liturgischen Handschriften«, S. 343–366). Beide geben einen guten Einblick in die Salemer Schreibstube und Bibliothek.

Alles in allem kann man die vorliegende Festschrift als ein gelungenes, abgerundetes Werk betrachten. Besonders die ansprechende Bebilderung sowie die Karten im Vorder- und Rückdeckel heben den Wert der Arbeit. Um so unverständlicher ist die Tatsache, daß die ersten drei Autoren auf einen wissenschaftlichen Apparat weitgehend verzichteten. Pauschale Literaturverzeichnisse, mögen sie auch noch so detailliert sein, können Anmerkungen nicht ersetzen.

*Michael Diefenbacher*

AUS DER GESCHICHTE DES KLOSTERS OBERMARCHTAL. Bad Buchau: Federsee-Verlag (A. Sandmaier) 1985. 464 S. mit 180 Abb. und 11 Übersichten. Kunstleder. DM 45,-.

Das verdienstvolle Unternehmen des Federsee-Verlages, ältere, gediegene, aber kaum mehr greifbare Darstellungen zur oberschwäbischen Geschichte neu herauszubringen, hat mit dem vorliegenden Band eine begrüßenswerte Fortsetzung erfahren. Kernstück des neuen Bandes, der inzwischen bereits in 2. Auflage erschienen ist, ist die »Kurze Geschichte von dem Prämonstratenserstifte Obermarchtal«, verfaßt und 1835 veröffentlicht von dem letzten Abte dieses ehemaligen Reichsklosters, Friedrich von Walter, der nach der Aufhebung seines Stifts noch 38 Jahre als Pfarrer in Kirchbierlingen wirkte.

Eine ausführliche Gesamtdarstellung der Geschichte des Klosters Obermarchtal aus neuerer Zeit gibt es nicht. So ist schon von daher gesehen der Neudruck der Walter'schen Klostergeschichte zu begrüßen, auch wenn das geschichtliche Wissen heute in mancherlei Hinsicht über den Stand von 1835 hinausgewachsen ist und der Autor als Konventuale und letzter Prälat Obermarchtals zwar nicht unkritisch, aber als Sohn seiner Zeit und seines Standes schreibt. Doch liegt gerade auch darin der besondere Wert und Reiz dieses Neudrucks. Ein weiteres, was die Darstellung Walters für jeden Geschichtsfreund anziehend macht, ist die Fülle kulturgeschichtlicher Details, die berichtet werden.

Die frühe Geschichte des Klosters Obermarchtal, d. h. die Zeit vor dessen Neugründung durch Prämonstratensermönche aus Rot a. d. Rot, ist bei Walter nur kursorisch beschrieben. Hier springt aus unserer Zeit Winfried Nuber mit seinem als erstem dargebotenen Beitrag »Die St. Peterskirche in Marchtal« ein. Er durchleuchtet die Zeit zwischen 776, dem Jahr der frühesten urkundlichen Nennung des Ortes, und dem 12./13. Jahrhundert, in dem sich die Prämonstratenser in Obermarchtal einrichteten. Nubers Forschungen brachten neue Erkenntnisse und machen deutlich, welche Rolle der Hoch- und Ministerialadel für die Entstehung und den Fortbestand des Klosters spielte. Die genealogischen Kreuz- und Quergänge, Vor- und Rückblicke des Textes werden durch übersichtliche Tabellen ergänzt, eine nicht unwesentliche Hilfe für den Leser. Ein Versehen in der Tabelle S. 54: Zwischen Agnes, Gemahlin Friedrichs I. von Schwaben, und Kaiser Friedrich I. fehlen die Eltern des Kaisers (Friedrich II. von Schwaben und Judith); und Barbarossas Gemahlin war Beatrix (bzw. vor dieser: Adelheid von Vohburg), nicht Judith.

Als dritten Teil enthält der Band einen Beitrag des Rottenburger Domkapitulars Johann Nepomuk (nicht, wie auf dem Titelblatt angegeben, J. U.!) von Vanotti: »Kurzer Abriß des Lebens und Wirkens Friedrichs von Walter«, geschrieben 1841, dem Todesjahr des letzten Prälaten von Obermarchtal. Die Arbeit ist ein warmerziger, ehrender Nachruf auf den mit 77 Jahren Verstorbenen und würdigt vor allem Walters Wirken nach der Säkularisation als Pfarrer von Kirchbierlingen.

Viele Schwarzweißaufnahmen illustrieren das Buch, Literatur- und Quellenangaben kommen hinzu. Nützlich sind auch die zwar nicht durchaus fehlerfreien Übersetzungen größerer lateinischer Inschriften bzw. Bildkommentare. Insgesamt verdient der Band alle Anerkennung und interessierte Leser. Möge er dazu anregen, sich mit der Geschichte des Klosters Obermarchtal noch eingehender zu befassen.

*Artur Angst*